



Zwei Stunden dauerte ein Rundgang des Vereins Gedenkzellen durch die Stadt, der an die NS-Vergangenheit erinnerte und als Mahnung zu Achtsamkeit in der Gegenwart gedacht war. FOTOS: SALZMANN

Eine Mahnung für die Gegenwart

Rundgang zur NSDAP-Gründung in Lüdenscheid und ihre fatalen Folgen

VON MONIKA SALZMANN

Lüdenscheid – „Wir müssen wachsam sein bis heute!“ Damit sich Geschichte nicht wiederholt und das Wissen um damaliges Geschehen Wachsamkeit lehrt, erinnerte Matthias Wagner von den Gedenkzellen Altes Rathaus am Dienstag bei einem Rundgang durch die Stadt an „Die Gründung der NSDAP vor 100 Jahren und die Folgen in Lüdenscheid.“

Ähnliche Umbrüche wie heutzutage habe es auch damals gegeben. Von daher gelte es darauf zu achten, „dass wir es heute besser machen“. An vier markanten Standorten – dem jüdischen Friedhof „Am Ramsberg“, dem Trafohaus des früheren Städtischen Krankenhauses an der Philippstraße, dem alten Busch-Jaeger-Direktionsgebäude an der Gartenstraße und der ehemaligen Behörde der Kreisleitung der NSDAP an der früheren Horst-Wessel-Straße (Jokuschstraße) gegenüber dem Rosengarten – machte er mit einer kleinen Gruppe interessierter Bürger Halt, um an die Gründung der NSDAP in der Bergstadt vor 100 Jahren, am 2. August 1923, und die fatalen Auswirkungen auf die Stadt zu erinnern.



Auf dem jüdischen Friedhof „Am Ramsberg“ erinnerte Matthias Wagner an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus und in Lüdenscheid.

Vom Treffpunkt am Kölner Eck machte sich die Gruppe auf den Weg. Vergangenes als Mahnung für die Gegenwart zu beleuchten. Auf eine schwierige Zeit – Deutschland hatte den Ersten Weltkrieg verloren, war wirtschaftlich ruiniert und hatte rund 2,1 Millionen Soldaten und 700 000 Zivilisten durch den Krieg und die damit verbundenen Hungersnöte ver-

loren – blickte Matthias Wagner in seiner Einführung ins Thema zurück. Auch in Lüdenscheid seien damals viele Menschen verhungert.

Auf dem jüdischen Friedhof erinnerte der pensionierte Gymnasiallehrer an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus und in Lüdenscheid. Einige Grabsteine seien vom ersten jüdischen Friedhof an der Knapper Straße, der ab 1933 mehrfach geschändet worden sei, zum Friedhof „Am Ramsberg“ überführt worden. Stellvertretend für andere Antisemitismus-Opfer erzählte Matthias Wagner die Geschichte der Lüdenscheiderin Lina Schweirin, die sich – in der Bergstadt starken Repressalien ausgesetzt – bei Verwandten in Süddeutschland das Leben nahm. Auch auf ein Kindergrab der Eheleute Behrend/

zerstörten.

■ Mehr als 200 Zwangssterilisationen

Am Trafohaus an der Philippstraße schlug Matthias Wagner mit Zwangssterilisationen ein weiteres dunkles Kapitel der örtlichen NS-Ver-

gangenheit auf. Zwischen 1933 und 1939 seien im Städtischen Krankenhaus mehr als 200 Zwangssterilisationen durchgeführt worden. Überdies seien osteuropäische Zwangsarbeiterinnen dort zu Abtreibungen gezwungen worden. Ein anderes Menschenbild zeige das Fresko „Der barmherzige Samariter“ am Trafohaus, dessen Renovierung Wagner anmahnte. Was Krieg bedeutet, machte der Gründer der Gedenkzellen am alten Busch-Jaeger-Direktionsgebäude anhand einer besonders tragischen Zwangsarbeiter-Geschichte deutlich, bei der zwei Menschen wegen eines Butterbrots ihr Leben lassen mussten.

Insgesamt seien in Lüdenscheid 7500 Zwangsarbeiter unter erbärmlichen Bedingungen zu Zwangsarbeit genötigt worden.

Der Rundgang endete bei der ehemaligen Behörde der Kreisleitung der NSDAP, einst mit Walter Borlinghaus an der Spitze. Als Kreisschulleiter gehörte dort auch der damalige Zepp-Schulleiter Dr. Johannes Oesterlee zu dessen Mitarbeitern.

